

1929 wird der „Kampfbund für deutsche Kultur“ von ihm ins Leben gerufen. Ein Jahr später erfolgt die Begründung der „Nationalsozialistischen Monatshefte“. Als Mitglied des Reichstages übernimmt Rosenberg die Vertretung der Außenpolitik in der Partei. Im April 1933 wird er zum Chef des Außenpolitischen Amtes ernannt.

Wer bereits vor dem großen Umschwung in der deutschen Freiheitsbewegung gestanden hat, konnte schon seit Jahren an dem zielsicheren und unerbittlichen politischen Kämpfer Rosenberg seine Freude haben. Nachzulesen sind seine Leitartikel und Ansprachen in der jüngst erschienenen Sammlung „Blut und Ehre. Ein Kampf für deutsche Wiedergeburt. Reden und Aufsätze 1919—1933.“ (Herausgegeben von Thilo von Trotha. München 1934.) Rosenberg schlug immer eine scharfe, schneidige Klinge für den Nationalsozialismus.

Zum Programm aber ist sein Name vollends geworden durch sein Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ *). Es erschien im Herbst 1930 und erregte gewaltiges Aufsehen. Der Titel ist mit derselben Wucht geschleudert, wie ein Jahrzehnt vorher Oswald Spenglers ganz andersartiger „Untergang des Abendlandes“, eine Gestaltlehre der Weltgeschichte, oder etwa fünf Jahre später „Das Jahrhundert der Kirche“ von Otto Dibelius.

Schon bald nach seinem Erscheinen wurde Rosenbergs „Mythos“ der Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Besonders die katholische Kirche sah sich darin auf das schärfste angegriffen. Kürzlich ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß das Buch auf Grund eines Beschlusses der päpstlichen Kommission den „verbotenen Büchern“ zugerechnet sei. Es steht auf dem index librorum

*) Mythos = Sinndeutung der Welt und des Lebens.